



ALLES GLAUBENSACHE?

Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e.V.
Evangelische Akademie Thüringen

Thema: Schule als Übungsfeld von Demokratie

Modul: Hände

Kurzbeschreibung:

Die Teilnehmenden drucken ihre Hand auf ein Plakat. Zuerst geht es darum, was die Schülerinnen und Schüler persönlich wollen und wünschen. Danach wird gefragt, was alle in der Klasse gemeinsam haben.

Hintergrund: Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Die eigene Hand ist einmalig. Schon der Fingerabdruck, nicht umsonst zu „erkennungsdienstlichen Zwecken“ ge- und missbraucht, zeigt es. In der Hand drückt sich unsere Eigenart aus. Zugleich steht die Hand für das Gemeinsame. Freilich, nicht alle haben zwei Hände. Aber eigentlich hätten sie zwei haben sollen. Das die Hand ab-handen kommt, ist im „Bauplan“ unseres Leibes nicht vorgesehen. In prähistorischen Höhlen hinterließen Frauen und Männer¹ die Abbildung ihrer Hand. Ein Eindruck von Gemeinschaft entsteht.

Wir nutzen die Abbildung der eigenen Hand als Zugang zur Arbeit dazu, was uns einmalig macht und was wir gemeinsam haben.

Ziele:

Pädagogische Ziele

¹ Offenbar sind diese Handabbildungen keinesfalls nur die Hinterlassenschaft männlicher Darsteller. Es ist inzwischen nachgewiesen, dass mitunter mehr Frauenhände abgebildet wurden als Männerhände. Gefunden in: Lettre International, 133: Patricia Görg: „Hand und Fuss“, Seite 9

- Sich selbst in den Blick nehmen: Was macht mich aus?
- Andere zur Kenntnis nehmen
- Verständnis entwickeln für:
 - o Unterschiede und Gemeinsamkeiten schließen sich nicht aus, sondern gehören zusammen
 - o „Pluralität“ als Quelle von Freude und Ärgernissen (Konflikte) bildet die Grundlage des Zusammenlebens in der Klasse
 - o Gemeinsamkeit macht begreiflich, was „Klasse“ bedeuten kann...
 - o Basics: Elementare Tatsachen von Unterschied und Gemeinsamkeit bilden die Grundlage für eine demokratische Klassenkultur und ein demokratisch verfasstes Klassenleben
- Kooperation fördern

Methodische Ziele

- Gestalterischer Zugang als Medium für eine inhaltliche Auseinandersetzung
- Gestalten eines „Artefakts“ das die Schüler auf Wunsch mitnehmen und mit dem sie weiterarbeiten können

Zielgruppen / besonders geeignet / nicht geeignet:

- Geeignet für alle Klassenstufen (bei Bewusstsein für altersbedingte Fähigkeiten und Möglichkeiten der begleitenden Reflexion und des Gesprächs)
- Wie bei allen derartigen Übungen muss die Gruppe in der Lage sein, sich aufeinander einzustellen und so viel Ruhe aufzubringen, dass die Übungsanleitung verstanden und die Übung ausgeführt werden kann.

Dauer

- mindestens anderthalb Stunden
- bei intensiver Auseinandersetzung und weiteren eingebauten Zugängen auch länger

Gruppen (-größe), minimal / maximal:

- maximal 21 Personen (Klassenstärke)

Durchführung / Methoden / Regeln / Hinweise:

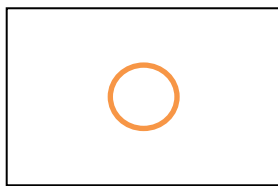
Instruktion:

„Wir möchten euch einladen, etwas miteinander zu gestalten. Es geht um eure Hände. Wir möchten, dass ihr eure Hände auf ein Plakat druckt. Wie das geht, sagen wir gleich. Dann wollen wir mit euch ins Gespräch kommen, was dieser Handabdruck uns sagen kann.“

An dieser Stelle kann eine kurze Einstimmung zum Thema „die eigene Hand“ (siehe oben) erfolgen. Vorsicht: Die Schülerinnen und Schüler wollen jetzt loslegen und ihre Geduld ist begrenzt.

Schritt 1:

Die Teilnehmenden werden an einen Tisch gebeten, auf dem ein großer weißer Bogen liegt (verklebtes doppeltes Flipchartblatt). Auf dem Bogen ist in der Mitte ein Kreis gezogen.



Bereit stehen Farbnäpfe mit sämig angerührten Acrylfarben. In jedem Topf ein Pinsel, der nur für diese Farbe verwendet werden soll. Dazu Lappen

Instruktion:

„Ihr könnt jetzt gleich eure Hand auf das Plakat drucken. Seid vorsichtig, dass ihr keine Farbe auf die Kleidung bekommt oder andere damit einschmiert. Die Farben sind schwer wieder heraus zu bekommen. Mit dem Pinsel macht ihr etwas Farbe eurer Wahl auf die Handfläche und verteilt sie gut. Dann druckt ihr eure Hand auf das Plakat. Ihr könnt hier auf diesen Schmierblättern erst mal ausprobieren. Wichtig: Viel Farbe gibt einen Kleks, keinen Abdruck. Versucht herauszufinden, wie ihr zu einem guten Abdruck kommt. Ihr könnt gerne etwas herumexperimentieren. Aber bitte auf den Schmierblättern. Dann könnt ihr eure Hand auf dieses Plakat drucken. Sucht euch den Platz, wo der Abdruck hin soll. Dann wischt euch sofort die Hände am Tuch ab und geht sie waschen.“

Die Teilnehmenden drucken ihre Hände auf das Plakat.

Abschluss Schritt 1:

Dieser Arbeitsschritt kann mit einem mehr oder weniger intensiven Nachgespräch enden:

- Hat es Unfälle oder Zwischenfälle gegeben? Was ist geschehen?
- Wie ist es euch beim Gestalten gegangen? Hat alles so geklappt, wie ihr es euch vorgestellt habt?
- Wo ist deine Hand auf dem Blatt? War das der Ort, an dem du sie auch haben wolltest? Und wenn nicht, warum ist sie dann dort?

Schritt 2

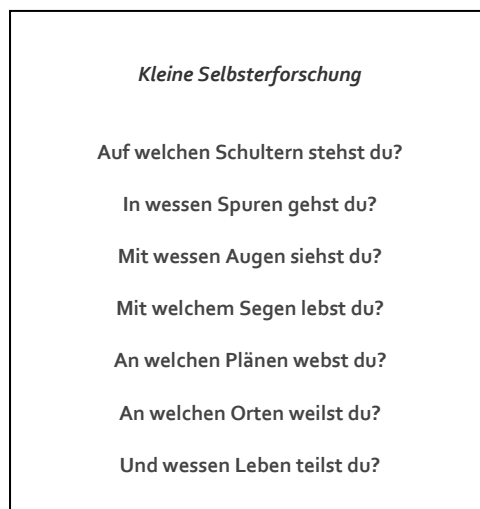
Im zweiten Schritt geht es darum, was die einzelnen Schülerinnen und Schüler an Eigenart mitbringen. Dazu braucht es einen Focus.

Möglich ist es, sich die Eigenart der Handabbildungen noch einmal anzusehen. Was unterscheidet die Hände: Farben, Deutlichkeit, besondere Merkmale, gewählter Platz auf dem Plakat. Psychologisches Ausdeuten sollte aber nicht erfolgen. Es genügt, das besondere einfach zur Kenntnis zu nehmen.

Hinzu kann eine Frage an die Teilnehmenden kommen, zum Beispiel:

- Worauf willst du im Leben nicht verzichten
- Was verbittest du dir – und warum?
- Worauf legst du im Leben Wert?

Der Text einer verbreiteten „Selbsterforschung“ kann inspirierend wirken:



Natürlich müssen die Fragen den Beteiligten verständlich sein. Unsere Erfahrung war: Die in dieser Veranstaltung gestellte Frage „Was verbittest du dir – und warum?“ war für viele Beteiligte schon zu schwierig.

Die Schülerinnen und Schüler schreiben ihre Antworten auf eine kleine Karte, diese wird neben den eigenen Händen auf das Plakat geklebt.

Schritt 3

Was ist uns gemeinsam?

Vorbereitet sind ein dickes Wollknäuel und kleine Karten zum Mitschreiben für die Leitung.

Instruktion:

„Wir haben bisher unsere Eigenart angeschaut, die Dinge, die uns besonders machen. Nun möchten wir zusammentragen, was wir vielleicht gemeinsam haben. Dazu habe ich dieses Wollknäuel. Ich werde es gleich jemandem Zuwerfen. Aber bevor ich werfe, schaue ich den anderen oder die andere an, sage den Namen. So kann sich der oder die andere darauf einstellen, dass das Wollknäuel kommt. Wer Knäuel hat, kann eine Idee sagen, was wir hier alle gemeinsam haben. Dann hält er/sie den Wollfaden fest und wirft einem/einer anderen das Knäuel zu. Dabei soll ein Netz entstehen, das uns verbindet. Die Ideen werden auf Karten aufgeschrieben, damit wir sie uns noch einmal ansehen können. Ziel ist es, so viel Gemeinsames wie möglich zu finden. Alles klar. Ich werfe zu...“

Die Teilnehmenden werfen sich das Knäuel zu und sagen ihre Einfälle, was uns allen gemeinsam sein könnte.

Wie weiter mit dem entstandenem Netz?

Wenn alle einen Faden des Netzes in der Hand haben, kann die Metapher des Netzes noch einmal gedeutet und besprochen werden. Die Klasse ist ein Netzwerk...

In der Regel wird nach einer längeren Runde unruhig an den Fäden gezupft und gezerrt, andere lassen los. Ein Teil des Netzes liegt am Boden oder verwirrt sich, Fäden reißen.

Dieses Geschehen ist ein unendliches Feld metaphorischer Ausdeutung und metaphorischer Verdeutlichung des Klassengeschehens. Wichtig ist aber auch hier, die Geduld der Beteiligten nicht überzustrapazieren und rechtzeitig aufzuhören. Dann kann das Netz am Boden abgelegt und wieder aufgerollt werden.

Ein Beispiel für das metaphorische Spiel:

Die Teilnehmenden werden gebeten (wenn dies möglich ist), das immer in Bewegung befindliche Netz einmal soweit zur Ruhe zu bringen, wie es geht. Die erste beachtliche Tatsache ist, dass dies nur annäherungsweise gelingt. Warum, ist dieses Netz nie zur vollständigen Ruhe zu bringen? Gelingt es, dem Netz eine gewisse Ruhe zu verschaffen, darf einmal einer kräftig ziehen – die Bewegung des Netzes kommt bei allen an. Ein schönes Beispiel für die systemische Einsicht, dass, was in einem System geschieht, alle erreicht und zu einem situativen Verhalten bringt – genauso wie das Wollnetz. Was bedeutet es für die Klasse, dass sie ein Netzwerk ist?

Schritt 4: Abschluss

Zum Abschluss können die Nennungen noch einmal angeschaut werden. Auch hier bietet sich reiches Material zur Weiterarbeit. Man kann die Nennung, was die Beteiligten gemeinsam haben, einfach zur Kenntnis nehmen. Man kann aber genauer fragen, ob das tatsächlich für alle hier zutrifft, oder besser noch: ob das alle für sich gelten lassen.

Zum Abschluss werden alle Nennungen, die die Teilnehmenden als für sich zutreffend anerkennen (Wieder eine Gelegenheit zum Austausch und eine Übung zur Demokratie sowohl in Ausführung als auch im Inhalt) in den Kreis in der Mitte des Plakates geklebt.

Nun können die Teilnehmenden gefragt werden, ob sie das Plakat zur Erinnerung an den heutigen Tag in die Schule mitnehmen wollen und was sie damit anstellen wollen. Damit das nicht zu läppisch wird, kann die Entscheidung ruhig etwas „aufgeladen“ werden. Immerhin sind auf dem Plakat alle vertreten und zugleich verbunden. Also ein Grund, nicht leichtfertig mit dem Plakat umzugehen!

Es kann sich eine Einübung in das Finden gemeinsamer Entscheidungen anschließen, die möglicherweise durch Bezavta- Übungen vertieft wird.

Bezug zu anderen Themen und Arbeitsweisen, Kombinationsmöglichkeiten:

Dieser Arbeitsvorschlag kann mit vielen Übungen und Methoden des sozialen Lernens, der Demokratiebildung, wie Übungen des Bezavta-Programmes oder anderen Vorgehensweisen des Teambuilding kombiniert werden.

Autorin und Autor

Margund Weber (Diplom-Sprechwissenschaftlerin, Trainerin für Rhetorik und Kommunikation, Körpertherapeutin i.A.)

Stefan Kratsch (Diplomsoziologe, Mediator, Team „Alles Glaubenssache?“)

Kontakt zum Projekt:

Projektleiter Carsten Passin

passin@ev-akademie-wittenberg.de

034921-60323

<https://ev-akademie-wittenberg.de/glaubenssache>